

## Gottesdienst am 04.12.2016 (2. Advent) in Berlin-Nikolassee

### Lukas 21, 25-33

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Als Evangelium haben wir einen Lukas-Text gehört: Vom Kommen des Menschensohnes schreibt Lukas. Dazu möchte ich drei Dinge sagen:

#### 1) Die „Zeichen der Zeit“

*„Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.“*

Noch vor ein paar Jahren hätte man diese Verse nur mit langen Erklärungen predigen können – heute predigt sich der Text fast von allein: Zeichen der Zeit sind unübersehbar, viele finden sie bedrohlich. Man kann sich die Augen reiben angesichts der Nachrichten, die uns in diesem Jahr erreicht haben: da gewinnt jenseits des Atlantiks ein Kandidat die Wahlen, der – wie oft eigentlich? – vorher schon abgeschrieben war. Da rumort es in Europa. Auf einer und anderen Seite des Atlantiks meldet sich eine Gruppe zu Wort und an den Urnen, die lange ihren Zorn für sich behalten haben. Und die wir wohl zu lange übersehen haben. Gewissheiten geraten ins Wanken: Am 1. März war in der taz (der taz!) zu lesen: *„Es ist etwas Schlimmes passiert: Ich habe zum ersten Mal das Gefühl, CDU wählen zu müssen.“* Und es ist wieder ein Jahr, in dem Viele mit einem mulmigen Gefühl Weihnachtsmärkte besuchen und, und, und. Man muss gar nicht in den Himmel starren – die Zeichen der Zeit geschehen um uns herum.

Gewissheiten wanken, es braust und wogt, wir leben zwischen Furcht und Erwartung.

Diese Welt ist unsere Welt. Wir Christen leben in keiner anderen.

Allerdings: Wir leben in, aber wir leben nicht von dieser Welt. Als Christen können wir nicht als Geschöpfe der Zeitzeichen leben wollen. Wir sind und bleiben Geschöpfe Gottes. Und das bedeutet gerade in verworrener Zeit, dass wir uns nicht verwirren lassen, nicht gefangen nehmen lassen von den Zeichen der Zeit. Es bedeutet, dass wir beiden misstrauen: denen, die den Untergang herbeireden genauso wie denen, die uns das Paradies auf Erden versprechen. Bis jetzt haben Schwarzmalter und Heilsversprecher immer Unrecht behalten. Darum geht es als erstes, dass wir Christen uns gerade heute aus Gottvertrauen eine nüchterne Gelassenheit bewahren: Denn *„Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr kommt!“* (Gustav Heinemann 1950).

#### 2) Erwartung

Wer auf diesen Herrn wartet, hat es schwer heute. Denn Warten wird gerne mit Abwarten verwechselt. Und es scheint, das Warten falle uns heute überhaupt immer schwerer. Viele Menschen können ihre Bedürfnisse mit Hilfe moderner Technik in immer kürzerer Zeit erfüllen – entsprechend nimmt die Fähigkeit ab, geduldig zu sein. Es ist doch kein Zufall, dass die Wochen des Advents von Jahr zu Jahr mehr verschmelzen mit der Weihnachtszeit. Der Adventskranz ist dem Tannenbaum gewichen, statt *„Wie soll ich dich empfangen“* hören wir aus den Lautsprechern *„Stille Nacht“*. Weihnachten, das Fest der Erfüllung, frisst den Advent auf, die Zeit des Wartens, der Geduld. Die Verlockung schneller Erfüllung raubt uns die Geduld. Wir sind dabei, das Warten zu verlernen.

*„Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.“* So schreibt Lukas. Und meint damit: erwartet nicht die Erfüllung heute oder spätestens morgen. Macht euch das Leben nicht unnötig schwer, weil ihr alles Glück der Welt darin erwartet. Sondern Erfüllung braucht Geduld – und ist etwas, was ihr nicht machen

könnt. Erfüllung kommt auf euch zu. Wartet auf den, der sie bringen wird, geht ihm entgegen. Mag die Nacht auch dunkel sein, es gibt einen Stern am Himmel, der klar leuchtet, Richtung und Ziel gibt. Er heißt Jesus Christus. Es ist Zeit, dass wir den Advent wiederentdecken, weil man im Leben beides braucht: Geduld und Klarheit über Richtung und Ziel. Man braucht Geduld, weil das Leben eben nicht Erfüllung nach Erfüllung ist, sondern uns immer wieder zumutet zu warten. Und es braucht Klarheit über Richtung und Ziel, weil sich sehr schnell verlaufen wird, wer sich orientiert an den Zeichen der Zeit.

Wer noch auf etwas wartet, resigniert nicht. Etwas zu erwarten, ist schon der erste Schritt, sich nicht in Beschlag nehmen zu lassen von der Gegenwart. Wer sich an einem Stern orientiert, geht weiter, auch wenn es rechts und links dunkel ist. Wer auf etwas wartet, bleibt warm, wach und behält den Kopf oben: Was der Advent, Zeit der Erwartung, eigentlich ist und wieder sein sollte, ist in diesem einen Satz zusammengefasst: „(...) *seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.*“ Das ist Advent.

### 3) Leben aus dem Advent

Lukas selbst liefert uns ein Beispiel für einen neuen Blick auf das Leben, einem Leben aus Erwartung: *„Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass der Sommer schon nahe ist. So auch ihr: Wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.“*

Man kann sich aufregen, wie zäh der Winter sich hält, man kann sich ärgern über letzte Schneereste und sich beklagen, dass der Sommerurlaub noch so weit weg ist. Oder eben, und das ist der adventliche Blick auf das Leben: man kann sich an den ersten Frühlingsblühern freuen. Man kann sich ärgern über das Kindergeschrei früh am frühen Morgen, oder man kann wenigstens versuchen, darin auch Zukunftsmusik zu hören. Man kann grummeln über den Regen oder daran denken, dass die Ernte gut sein wird. Man kann erschöpft ins Bett fallen und sich selbst bemitleiden. Man kann

sich aber auch dankbar sein, dass heute, morgen und vielleicht auch übermorgen Tag voller Leben uns geschenkt sind. Man kann schlaflos liegen vor Kummer, weil es anders kam als wir wollten. Oder man kann fragen, ob genau darin vielleicht etwas Gutes liegt. Und so immer weiter. Advent ist hier und jetzt und führt uns mitten in den Alltag. Advent heißt, der Zukunft etwas zuzutrauen, jeden Tag wieder zu nehmen mit Gottvertrauen bedeutet. Advent heißt, zu rechnen mit der Möglichkeit von Glück.

Ich weiß schon, wer so adventlich lebt, gilt schnell als naiv, realitätsfern und gutgläubig. Man kann uns fragen, wie man in dieser Zeit glauben, singen, Kinder-in-die-Welt-setzen, an-die-Zukunft-glauben und lachen kann. Ich denke dann an diesen einen Moment frühmorgens im Sommerwald: wenn es noch dunkel ist ringsum, aber auf einmal die Vögel doch anfangen zu singen. Weil sie den ersten schwachen Lichtstrahl als Verheißung nehmen: die Sonne geht auf, es wird hell. Am Ende sind sie es, die Recht behalten.

Verworren ist unsere Zeit, kompliziert und auch unheimlich. Aber hier leuchtet ein Stern, da flackern warm und tröstlich 2 Kerzen auf dem Kranz. Es ist Advent. *„Seht auf und erhebt eure Häupter“.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen